

# Aufbruch

# Liebe Leserinnen und Leser der GM aktuell,

mehr als 100 Jahre ist die Großstadt-Mission mittlerweile alt und hat in dieser Zeit als Organisation und diakonische Einrichtung eine Menge erlebt. Insbesondere die letzten 10 Jahre waren dabei von einer hohen Wachstumsdynamik geprägt, ausgelöst durch eine Erweiterung des Leistungsangebotes und die Einführung höherer Betreuungsschlüssel für die jeweiligen Angebote. Dies ging einher mit einer größeren personellen Veränderung auf Leitungsebene – so waren von den 13 Personen des Leitungskreises heute vor sieben Jahren neun Mitarbeitende noch gar nicht dabei. Und neue Kolleg:innen bringen neue und weitere Ideen ein, wollen gestalten und entwickeln.

Eine solche Vielzahl an Entwicklungen und Veränderungen wirken sich auf das Selbstverständnis einer Organisation wie der Großstadt-Mission aus. Fragen zu Strukturen, Prozessen und Abläufen entstehen und das „interne Feeling“, gemeinhin als Unternehmenskultur bezeichnet, verändert sich. Berücksichtigung finden muss auch der gesellschaftliche Wandel, der auf alle Organisationen in einem Wirtschaftssystem einwirkt. Beispielhaft seien hier nur die zunehmenden Individualisierungsansprüche, zunehmende Diversität und die (insbesondere für kirchliche und diakonische Organisationen bedeutsame) zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft genannt.

Im Vorstand haben wir die geschilderten Entwicklungen festgestellt, u.a. auch durch Fragen von Mitarbeitenden und Führungskräften zum Selbstverständnis und zur Organisation mit dem Wunsch, neben neuer Klarheit hier auch eine tragfähige Zukunftsorientierung zu entwickeln.

Dazu arbeiten wir seit dem letzten Jahr mit zwei Personen zu unterschiedlichen Bereichen zusammen – beide stellen sich und ihre Tätigkeit in dieser Ausgabe in kurzen Info-Blöcken vor:

- Herr Nils Christiansen, Pastor im Diakonischen Werk Hamburg und in direkter Zuordnung zum Landespastor mit der Aufgabe der Evangelischen Profilberatung betraut
- Herr Dr. Volker Steinhoff, langjähriger Unternehmensberater mit großer Expertise in den verschiedensten Branchen

**Leithaltung** – Mit Herrn Christiansen hat der Vorstand in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess aus den bestehenden Leitsätzen zum Diakonischen Profil, der vorhandenen Mission und den persönlichen Glaubensüberzeugungen eine Leithaltung für die Großstadt-Mission entwickelt, die derzeit im Reflexionsprozess mit Verwaltungsrat und Leitungskreis ist. Ergänzend arbeiten wir, unterstützt von Herrn Christiansen, gemeinsam mit dem Leitungskreis daran, diese Leithaltung im Alltag der Großstadt-Mission wirk- und sichtbar werden zu lassen.

**Organisationsentwicklung** – Dr. Volker Steinhoff haben wir „an Bord genommen“, um uns durch eine Organisationsentwicklung auf dem Wege zu einem diakonischen Sozialunternehmen zu begleiten, dass sich den Herausforderungen einer stetig komplexer werdenden Umwelt weiterhin gut stellen kann. An dieser Stelle sei auf die Diskussion der „VUCA-Welt“ verwiesen. Das „VUCA-Modell“ beschreibt die veränderten Rahmenbedingungen und Herausforderungen, die insbesondere auch durch die Digitalisierung für Organisationen entstehen.

„VUCA“ steht dabei für

V – volatility („Volatilität“), die Schwankungen und die Schnelllebigkeit, die wir in der modernen Welt jeden Tag erleben

U – uncertainty („Unsicherheit“), Unsicherheit meint in diesem Kontext die erschwerte Unvorhersagbarkeit von Ereignissen

C – complexity („Komplexität“), es gibt eine zunehmende Vielschichtigkeit und eine große Anzahl von Einzelfaktoren, die in Abhängigkeit voneinander und in Interaktion miteinander stehen

A – ambiguity („Mehrdeutigkeit“) steht für eine erschwerte Orientierung, einfache und simple Zuschreibungen werden seltener

Auch wenn wir als diakonisches Sozialunternehmen sicherlich nicht die Speerspitze der zunehmenden Digitalisierung sind, spüren wir die Veränderungen, die hiermit einhergehen, in zunehmenden Maße – z.B. die Veränderungen der Kommunikationswege von Klient:innen, Mitarbeiter:innen, Kostenträgern, Behörden und auch Mitgliedern der Großstadt-Mission verändert sich in größerem und schnelleren Schritten, als wir dies bisher erlebt haben. Und dies läuft leider nicht synchron, sondern höchst individuell ab und stellt damit alle Menschen bei uns, die Kontakte halten, Informationen austauschen oder auch neue Personen erreichen wollen, vor ganz neue Herausforderungen. Gut erkennbar ist diese Veränderung z.B. am Rückgang von Stellenanzeigen der Samstagsausgaben deutscher Tageszeitungen; natürlich suchen Unternehmen weiterhin Mitarbeitende, aber mittlerweile in verschiedenen Stellenbörsen des Internets, bei Facebook und Instagram, auf Internetseiten und Homepages – und wahrscheinlich zum Zeitpunkt des Entstehens dieses Artikels auch in einem Medium, das mir selber derzeit noch gar nicht bekannt ist. Nur ein kleines Thema, aber es zeigt beispielhaft die Veränderungsgeschwindigkeit, mit der wir an vielen Stellen konfrontiert sind. Auf diese Geschwindigkeiten zu reagieren, wird die Zukunftsfähigkeit einer Organisation entscheidend beeinflussen.



Aufgrund unserer Tätigkeitsfelder sind wir dabei durch die Refinanzierungsvoraussetzungen eng an die zur Verfügung stehenden Ressourcen gebunden und müssen die Herausforderungen in diesem Rahmen annehmen und bewältigen. Dies macht den Schritt zu einer Weiterentwicklung unserer Organisation unabdingbar.

Und hier schließt sich auch der Kreis zu unserer Leithaltung – auf einem festen Grund des Glaubens und der eigenen Überzeugungen zu stehen, gibt Kraft und Sicherheit für Prozesse der Veränderung.

Über die weiteren Entwicklungen und Umsetzungsschritte werden wir im Rahmen unserer Unternehmenskommunikation weiterhin berichten.

Ralf Taubenheim  
Kaufmännischer Vorstand



**Nils Christiansen**, Pastor, Stabsstelle Evangelische Profilberatung des Diakonischen Werks Hamburg, berät unseren Vorstand und die Leitungskonferenz.

Diese bundesweit einzigartige Beratungsstelle bietet theologisch begründete Unternehmensberatung. Wenn Vorstände oder Geschäftsführungen der Hamburger Diakonie klären wollen, welche Bedeutung heute die christliche Grundlage der Diakonie für das Selbstverständnis ihres Unternehmens haben, welche lebensförderliche Kraft und Wirkung sie für alle Beteiligten im Alltag entfalten kann, dann beauftragen sie Evangelische Profilberatung.

Ich bin davon überzeugt: Die religiöse Idee der gleichwertigen, voraussetzungslosen Gottebenbildlichkeit aller Menschen trägt wesentlich dazu bei, dass sich individuelles und gemeinschaftliches Leben entfaltet und gelingt, auch und gerade unter komplizierten Bedingungen.

Allen Menschen in der Großstadt-Mission wünsche ich eine segensreiche Freudenzeit 2022!



**Dr. Volker Steinhoff** – Unternehmensberatung ist meine Leidenschaft. In mehreren Jahren erlernt und verfeinert in unterschiedlichen Branchen, Zeiträumen und mit vielen sehr unterschiedlichen Menschen. Im Laufe der Jahre habe ich mich auf Veränderungsmanagement (Wie kommt die angedachte und gewünschte Veränderung zur Wirkung?), Teamentwicklung (Wie arbeiten Mitarbeiter effizienter zusammen?), Coaching (Führungskräfte können ihre Herausforderungen und Lösungsansätze reflektieren) und Strategieentwicklung (Welchen unternehmerischen Weg wählt das Unternehmen in den nächsten Jahren?). Einige von diesen Themen habe ich mit den Führungskräften der Großstadt-Mission schon angesprochen und wir haben uns gemeinsam auf den Weg gemacht.

Was passiert im Projekt? – Das Projekt bei der Großstadt-Mission ist aus der Idee entstanden, ein Zielbild für die Geschäftsstelle zu entwickeln. Im Laufe des Projekts kam die Geschäftsleitung immer mehr zu der Überzeugung, dass es auch gut für sie selbst ist, ein klares Ziel- und Rollenverständnis zu entwickeln. Schnell war dieses Selbstverständnis da, mit der Erkenntnis, dass auch die Leistungsbereiche Jugend- und Eingliederungshilfe ein einheitliches Zielbild entwickeln sollten. Dies alles ist in der Corona-Zeit geschehen und jetzt geht's weiter: Wie setzen wir das alles um? Wie arbeiten wir zusammen? Wie stimmen wir uns untereinander ab? Welche Rollen nehmen die Vorstände und die Bereichsleiter ein? Und vielen Fragen mehr. Das alles steht auf der Agenda für die nächste Zeit. Und bei dem nächsten Schritt sind alle Mitarbeiter gefordert: Seien Sie gespannt, freuen Sie sich auf den Prozess und lassen Sie sich auf das ein, was kommt.

# Wer's glaubt, der hat's!

ransomware = Erpresser-Software. Das geht so: Es wird ein Schad-Programm auf einen Rechner eingeschleust, das alles blockiert, den gesamten PC lahmlegt. Nur gegen Zahlung eines Lösegeldes wird der PC wieder freigeschaltet.

engl. ‚ransom‘ = Lösegeld! Das muss der Besitzer zahlen, sonst bleibt sein PC tot!

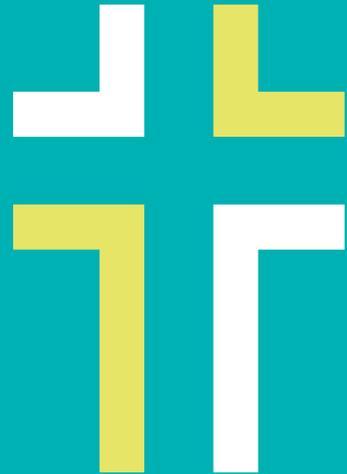
Dieses Problem trifft heute jeden Tag Energieversorger, Banken, Stadtverwaltungen, Wasserwerke, Industriebetriebe – und Privatpersonen!

Die Bibel spricht schon auf den ersten Seiten davon, dass wir Menschen Opfer einer „ransomware“, einer Erpresser-Software geworden sind: Der Feind Gottes hat uns gekapert und blockiert unseren Draht zu Gott! Wir können das Problem mit Bordmitteln nicht lösen – unser „Gottes-Programm“ läuft nicht mehr!

Die Bibel beschreibt verschiedene Versuche Gottes, sein Programm bei uns wieder zum Laufen zu bringen: **Gerichte** – um uns zu bessern! **Opfer für Gott** – um ein Lösegeld zu bezahlen! Alles Versuche, damit Gottes Programm bei uns wieder läuft!

Frustrierend: Es war alles umsonst! Wir kriegen das „Gottes-Programm“ mit unseren Möglichkeiten nicht wieder zum Laufen!

Dann Gottes letzter Versuch: Er zahlt das Lösegeld aus eigener Tasche! Und tatsächlich, das funktioniert: Jesus, Gottes Sohn, bezahlt den höchsten denkbaren Preis: mit seinem eigenen Leben!



Und dieses Lösegeld funktioniert: Wer das glaubt, dass Jesus bezahlt hat, bei dem läuft das „Gottes-Programm“ wieder!

Der Bibelvers für die neue Woche sagt es so: **Der Menschensohn (also Jesus) ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.**

Das Zauberwort heißt „Lösegeld“! Die Währung dieses Lösegeldes ist nicht Euro, Dollar oder Rubel, sondern sein Leben: Jesus hat sich selbst geopfert und so das Lösegeld bezahlt!

**Der Menschensohn (also Jesus) ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.**

Auf englisch heißt Lösegeld „ransom“ – Jesus kauft die Schadsoftware, die „ransomware“ aus uns heraus, damit das „Gottes-Programm“ bei uns wieder läuft!

Wer's glaubt, der hat's!



Stellvertretender Verwaltungsratsvorsitzender Thomas Hohnecker

# Inhaltsverzeichnis

## Veränderungen

- S. 7 Amtszeit der MAV  
Großstadt-Mission e.V.
- S. 9 Ein neuer Tarifvertrag
- S. 10 Neues BEM für  
GM-Mitarbeiter:innen



## Berichte

- S. 16 Bischöfin Kirsten Fehrs  
im Heideknick
- S. 17 Kinderfreundliche Räume  
in Bahrenfeld
- S. 18 Ferienfahrt Dänemark 2022
- S. 21 Großzügige Spende
- S. 22 E-Rolli – made in Prisdorf
- S. 23 Osterfreuden
- S. 24 Umstrukturierung Jugendhilfe
- S. 25 „Zukunftsplanung“  
Standort Prisdorf



## Besonderes – Ukraine

- S. 26 Das Leid des Krieges ganz nah
- S. 27 Hilfe, egal wo man hinsieht
- S. 28 INTERVIEW  
Quartiersmanagement Bahrenfeld



## Personelles

- S. 30 Ruhestand Michael Dirks
- S. 31 Nachruf Meike Bruhn
- S. 32 Neu dabei ...

## geben

- S. 34 Ferienglück
- S. 35 Nothilfefond
- S. 33 Impressum
- S. 36 Ankündigung & Ausblick

# Die Amtszeit der MAV Großstadt-Mission e.V. neigt sich dem Ende entgegen.

2018 starteten wir in eine neue Amtsperiode. Mit einer wachsenden Mitarbeiter-schaft erhöhte sich auch die Anzahl der zu wählenden Mitarbeitenden. Wir benötigten fünf Mitarbeitende, die sich in den nächsten vier Jahren um die Belange der Kolleg:innen kümmern, Initiativen starten und auf die Einhaltung von z.B. gesetzlichen Vorgaben achten.

Oh, welch ein Glück. Es gab sogar sechs Kandidat:innen, die sich engagieren und einsetzen wollten. Die der Auseinandersetzung auch mit schwierigen Themen nicht aus dem Wege gingen. Die ein Stück Zukunft der GM mitgestalten wollten.

Am 01.05.2018 nahmen meine vier Mitstreitende und ich die Arbeit auf. Es waren fast alle Bereiche der GM e.V. vertreten. Zwei Kolleg:innen aus dem stationären Bereich, eine Kollegin aus dem ambulanten Bereich, eine Kollegin aus der Tagesgruppe und ein Kollege aus dem technischen Dienst. Einzig auf die Kolleg:innen aus der Verwaltung musste besonders geachtet werden, damit wir dort die Belange der Kolleg:innen ansatzweise miteinfassen konnten.

Es wurde im Arbeitssicherheitsausschuss genauso mitgearbeitet wie im Arbeitskreis Weiterentwicklung im Bereich Eingliederungshilfe. Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften der Mitarbeitervertretungen (AG MAV) Hamburg wurden besucht und an den Mitgliederversammlungen der AG MAV teilgenommen. Viele Stunden wurden für die Erstellung von Stellenbeschreibungen und Dienstvereinbarungen aufgebracht. Bei Einstellungen oder Kündigungen mussten wir mitbestimmen. Es wurde beraten, erörtert, Rat eingeholt, Telefonate geführt, E-Mails geschrieben, zugestimmt oder abgelehnt. Fortbildungen wurden zu verschiedensten Themen, wie z. B. Datenschutz, digitales Arbeiten, aktuelle Rechtsprechungen, besucht.



Martina Jurkat

Es fand ein regelmäßiger Austausch zwischen der MAV und dem Vorstand, Personalleiter und den Bereichsleiter:innen statt. 1x jährlich musste eine Mitarbeiterversammlung einberufen werden.

Auf Anfragen von Mitarbeitenden haben wir sie zu Personalgesprächen begleitet. Haben immer versucht, ein offenes Ohr für sie zu haben. Gerne bei uns in den regelmäßig stattfindenden MAV-Sitzungen. Aber auch mal zwischen Tür und Angel. Oft konnten Kolleg:innen dann schon beruhigt werden, manchmal reichte es ihnen einfach darüber gesprochen zu haben.

Wie überall stellte uns dann die Corona-Pandemie vor neue Herausforderungen. Pandemiepläne wurden mit erstellt, überarbeitet und angepasst. Schnell mussten

wir uns in ein Themenkomplex einarbeiten, bei dem es für viele Fragen keine Antworten gab. Diese mussten relativ schnell entwickelt, immer wieder evaluiert und hinterfragt werden. Die geliebten Präsenzsitzungen mussten dem Zoom-Meetings weichen. Alle taten sich schwer, doch inzwischen wird das Medium sogar ein wenig geliebt.

Wir haben uns in den vier Jahren u.a. mit Themen wie Gefährdungsanzeigen, Datenschutz, „Arbeiten 2.0“, Beihilfen, Zuschläge zu Vertretungen, Stellenbeschreibungen für Teamleitung in besonderen Wohnformen, Umsetzungen des Infektionsschutzgesetzes oder Einsatz von Mitarbeitenden der Firma Careflex beschäftigt.

Es war eine schöne, manchmal auch anstrengende, nervige oder frustrierende Zeit. Insgesamt war es für mich sehr bereichernd. Meine

Zeit in der MAV endete am 30.04.2022 nach mehr als 20 Jahren. Ich bedanke mich für euer Vertrauen, eure Kritik und die Auseinandersetzungen mit euch.

Die neue MAV hat einen Generationenwechsel vollzogen. Sie besteht jetzt aus vier „Neulingen“ und Rüdiger Jurkat als „alten Hasen“

Ich wünsche der neuen MAV: Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die sie nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die sie ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Martina Jurkat  
Pädagogische Mitarbeiterin  
Vorsitzende a.D. MAV Großstadt-Mission e.V.

## DANKE

Die letzten vier Jahre, sprich seit 2018 haben die Mitarbeiter-Vertreter:innen der GM Jugendhilfe GmbH, der movendi gmbh und der Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V. die Interessen der Mitarbeitenden gegenüber den Dienstgebern vertreten. Sie haben maßgeblich zur Weiterentwicklung der Dienste und Einrichtung beigetragen. Immer wieder sind sie mit uns in den kritischen und konstruktiven Diskurs gegangen. Dies ist für uns Dienstgeber auch mal durchaus anstrengend :), war aber stets von einem wertschätzendem Umgang miteinander begleitet.

Die MAV, wie sie umgangssprachlich bei uns genannt wird, hat Themen angeschoben und mit uns gemeinsam diskutiert, analysiert und umgesetzt.

Die Bereitschaft, sich neben der eigentlichen, beruflichen Tätigkeit auch für die Interessen der Mitarbeiterschaft einzusetzen und die Dienstnehmerseite zu vertreten, ist wertvoll für den Gedanken der diakonischen Dienstgemeinschaft und macht diese erst möglich. Daher möchten wir uns an dieser Stelle für die geleistete Arbeit in der Mitarbeitervertretung ausdrücklich bedanken.

Wir sind dankbar dafür, immer wieder Mitarbeitende in der Großstadt-Mission zu haben, die dazu bereit sind, sich dieser zusätzlichen Aufgabe zu stellen. Durch ihre Arbeit und den Blick durch die Brille des Arbeitnehmers tragen sie einen Teil dazu bei, dass die Großstadt-Mission heute so ist wie sie ist: Ein gesundes Unternehmen, in dem mit viel Herzblut, Glauben und Liebe gearbeitet wird.

DANKE an Iris Arndt, Christine Feibel, Alice Gurok, Bert Nagorr, Martina Jurkat, Rüdiger Jurkat, Eilika Kohlhaase, Gerhard Rathje, Christopher Tillert, Angela Wolter

Tanya Tiedemann  
Pädagogischer Vorstand

Ralf Taubenheim  
Kaufmännischer Vorstand



# Zukunftsfähigkeit sichern – ein neuer Tarifvertrag wird eingeführt



Die AVR (Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Deutschland) finden seit rund 50 Jahren bei der Großstadt-Mission und auch den Tochtergesellschaften Anwendung. In Vorjahren wurden AVR-Tarifabschlüsse beschlossen, die aufgrund ihrer Höhe zu einer wirtschaftlichen Gefährdung der GM Jugendhilfe GmbH und der movendi GmbH führten. Seit Jahren ging in Hamburg die Schere zwischen den von der Behörde vergüteten Personalkosten und den tatsächlich vorhandenen Personalkosten im Bereich der Jugendhilfe immer weiter auseinander.

Auch für gemeinnützige Unternehmen gilt: Um den dauerhaften Fortbestand zu sichern, benötigt der Träger nachhaltige Überschüsse. Rücklagen verkleinern Risiken und sind notwendig für Investitionen und Zukunftsprojekte. Diese Überschüsse verwenden wir aber z.B. auch für die Förderung von Fortbildungen unserer Mitarbeiter:innen.

Die Geschäftsführung hat mit Jahresbeginn 2021 entschieden, dass ein Tarifwechsel unerlässlich ist, um unsere Arbeit zum Wohle unserer Klienten gemeinsam und dauerhaft fortsetzen zu können.

In der Folge begann eine umfassende und intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Tarifwerken, um eine geeignete Alternative zum AVR zu finden. Neben Kontakten zu Arbeitgeberverbänden und Abstimmungen mit Rechtsanwälten wurden insbesondere Personalleitungen anderer großer diakonischer Einrichtungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zu ihren Erfahrungen, insbesondere mit Blick auf den KTD, befragt. Parallel fand ein intensiver Austausch mit den Mitarbeitervertretungen unserer beiden genannten Gesellschaften statt.

Anfang Juni 2021 wurde die Entscheidung getroffen, dem VKDA (Arbeitgeberverband für kirchliche und diakonische Anstellungsträger in Norddeutschland) beizutreten. Danach gab es eine umfassende Information an die Mitarbeitenden. Im August begannen die Tarifverhandlungen zu einem Einführungstarifvertrag mit ver.di (auch stellvertretend für die Kirchengewerkschaft) für die GM Jugendhilfe GmbH und die movendi GmbH. Mit sehr entgegenkommenden Besitzstandsregelungen für unsere Bestandsmitarbeiter:innen gelang es schnell, mit ver.di eine Übereinkunft zu erzielen.

Der KTD, die neue „Leitwährung innerhalb der Diakonie Norddeutschlands“, findet seit September 2021 Anwendung für alle neu angestellten Mitarbeiter:innen und seit Januar 2022 auch für diejenigen Bestandsmitarbeiter:innen, die dem Wechselangebot zugestimmt haben. Der benannte Tarifvertrag gilt inzwischen für mehr als 22.000 Mitarbeiter:innen der Diakonie Norddeutschlands – Tendenz deutlich steigend. Wir gehen davon aus, dass wir mit dem Zusammenspiel unseres Arbeitgeberverbands auf der einen Seite und ver.di sowie der Kirchengewerkschaft auf der anderen Seite, dauerhaft in der Lage sein werden, gute und faire Arbeitsbedingungen im Jugendhilfebereich zu gestalten.

Marco Büsing  
Personalleiter



# Neues BEM für GM-Mitarbeiter: innen

Zum 01.04.2021 wurde ein neues Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) bei der Großstadt-Mission, im Rahmen einer Kooperation mit psygesa e.V. (Psychische Gesundheit am Arbeitsplatz e.V.), eingeführt.

Zur kurzen Orientierung, die Deutsche Rentenversicherung definiert BEM wie folgt: „Das Betriebliche Eingliederungsmanagement ist ein Instrument, um Arbeitnehmern mit längeren Arbeitsunfähigkeitszeiten eine möglichst frühzeitige Rückkehr in ihren Betrieb zu ermöglichen. Von seiner Einführung profitieren Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Wir haben eine Fürsorgepflicht für unsere Mitarbeiter:innen! Wir haben die Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Belastbarkeit, Motivation und Zufriedenheit im Blick und krankheitsbedingte Ausfälle sollen reduziert werden. Wenn dieses gelingt, dann gewinnen Unternehmen und Belegschaften gleichermaßen, insbesondere angesichts eines Fachkräftemangels in der sozialen Arbeit.

Nach dem ersten Jahr dieses Unterstützungsangebots geben wir hierzu gerne einige Einblicke weiter und lassen Beteiligte zu Wort kommen.

Der Start des BEM im vergangenen Jahr hat eine längere Vorgeschichte. Bei Gesprächen innerhalb der Leitung der Großstadt-Mission und mit der Gesamtmitarbeitervertretung wurde schnell deutlich, dass Vorsicht, Behutsamkeit und Verantwortlichkeit erforderlich sind, um ein BEM-Angebot an den Start zu bringen, das bei unseren Mitarbeiter:innen gute Akzeptanz findet.

Von Anfang an war es sowohl der Leitung der Großstadt-Mission als auch der Gesamtmitarbeitervertretung wichtig, BEM in der Weise zu gestalten, dass unsere Mitarbeiter:innen nach längerer Erkrankung professionelle Unterstützung im Rahmen ihrer betrieblichen Wiedereingliederung erfahren. Wir danken an dieser Stelle der Gesamtmitarbeitervertretung für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit.

Bereits seit 2012 ist die Großstadt-Mission Mitgliedseinrichtung des psygesa e.V. und bietet ihren Mitarbeitenden hierüber eine Externe Mitarbeiterberatung (EAP). Diese dient der zeitnahen, vertraulichen, umfangreichen und unentgeltlichen Unterstützung bei psychischen Problemen oder auch Krisensituationen – unabhängig davon, ob die Ursachen privat oder beruflich begründet sind. Unterstützt wird unter dem Motto „Bevor das Problem zur Krankheit wird“. Die Zusammenarbeit hat sich gut bewährt und die Hilfsangebote werden dankbar angenommen. So war es naheliegend, mit psygesa e.V. auch über deren BEM-Angebot in Verhandlungen zu treten.

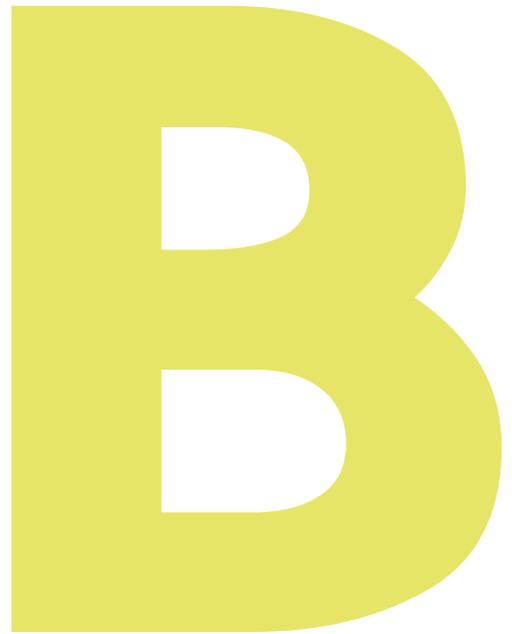
Innerhalb der Großstadt-Mission wurde sehr bewusst über das neue Angebot informiert, um Transparenz und Akzeptanz in Sachen BEM zu fördern. Gestartet wurde mit einer virtuellen Kick-Off-Veranstaltung für alle Leitungskräfte und umfassendes Infomaterial wurde erstellt (Schaubild, Flyer, FAQ bis hin zur Kurzbeschreibung).

Im ersten BEM-Jahr haben sich die internen Abläufe gut eingespielt. BEM-Gespräche fanden mit unterschiedlichen Besetzungen statt. Mehr als 50 Einladungen wurden gegenüber BEM-Berechtigten ausgesprochen, von denen über **40 Prozent der Berechtigten** das Angebot nutzen. Dies ist ein sehr gutes Ergebnis für das wir dankbar sind.

Als Arbeitgeber können wir natürlich nicht über Erfahrungen Einzelner berichten.

Wir freuen uns, dass wir für diese Ausgabe von „GM aktuell“ Berichte aus verschiedenen Perspektiven vorliegen haben: die eines Arbeitnehmers, eines Psychologen von psygesa und einer Mitarbeitervertreterin.

Marco Büsing  
Personalleiter



## Der wirkliche Sinn des betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM)

Wenn bei der Großstadt-Mission ein Verfahren des Betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM) beginnt, wird Ihnen als Mitarbeiter:in schon einiges darüber bekannt sein. Über die üblichen Kommunikationskanäle sind Sie regelmäßig informiert und, wenn's gut gelaufen ist, erleben wir spätestens seit der Einführung des BEM in unsere Arbeitsabläufe eine zunehmend wohlwollende Betriebskultur, die sich bei den Mitarbeiter:innen auch herumgesprochen hat. Oder Sie haben über vergangene BEM-Verfahren Ihrer Kolleg:innen erfahren können, welchen ganz praktischen Nutzen die Teilnahme an einem BEM-Verfahren für Sie haben kann.

Nach der Einladung zur Teilnahme an einem BEM-Verfahren, spätestens nach sechs Wochen Arbeitsunfähigkeit innerhalb eines Zeitraumes von 12 Monaten, haben Sie die Möglichkeit, auch erstmal „nur“ ein Informationsgespräch zum Ablauf eines BEM-Verfahrens zu führen.

Hier werden noch einmal grundsätzlich die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten eines Eingliederungsverfahrens erläutert: Vor allem die Vertraulichkeit gegenüber

Ihren personen- und gesundheitsbezogenen Daten wird betont! Alle Informationen sind bei dem/der BEM-Berater:in absolut datengeschützt aufgehoben. Nichts darf davon ohne Ihr ausdrückliches Einverständnis weitergegeben werden. Dies ist besonders wichtig bei „heiklen“ oder schambehafteten Erkrankungen. Auch hier liegen die Vorteile von betriebsexternen Berater:innen, die nicht im Betrieb beschäftigt sind und bei denen keine räumliche Nähe von Betrieb und dem Aufbewahrungsort der Daten und Dokumente gegeben ist.

### Wann macht denn die Annahme eines BEM-Verfahrens für die BEM-berechtigten Mitarbeiter:innen Sinn?

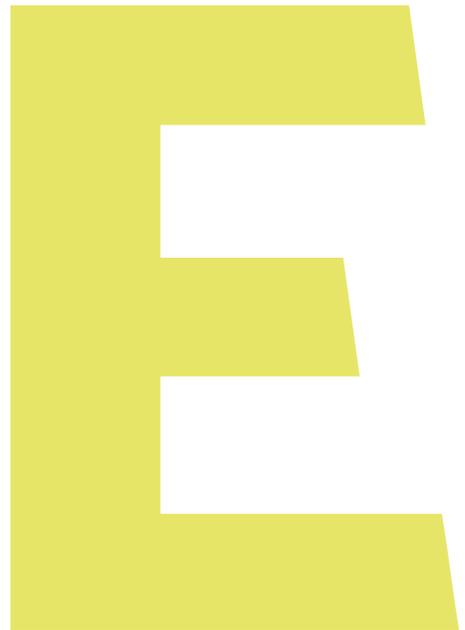
Ein BEM-Verfahren macht auf jeden Fall dann Sinn, wenn – vielleicht auch erstmal nur zeitweilig – gesundheitliche Einschränkungen vorliegen, welche die Ausübung der bisherigen Arbeitstätigkeit nicht mehr im vollen Umfang möglich machen. Wenn z.B. jemand nicht mehr schwer heben und tragen oder nicht mehr Auto fahren darf. Oder keinen Nachtdienst mehr machen sollte. Die Einschränkung kann aber auch

weniger konkret sein, wenn z. B. die generelle Belastungsfähigkeit noch nicht wieder voll hergestellt ist. Dies merken Betroffene dann vielleicht an einer vorzeitig abnehmenden Konzentrationsfähigkeit im Verlauf des Arbeitstages oder an schnellerer Erschöpfbarkeit. Auch können schwierige Arbeitssituationen als belastender erlebt und nicht mehr so gut bewältigt werden.

Der vorerst generell eingeschränkten Belastbarkeit wird auch bei einer stufenweisen Wiedereingliederung (Hamburger Modell) Rechnung getragen: Die noch arbeitsunfähige Person fängt unter Krankengeldbezug schon wieder stundenweise an zu arbeiten. Die Arbeitsstunden werden mit dem ärztlichen Wiedereingliederungsplan über mehrere Wochen langsam gesteigert. Die stufenweise Wiedereingliederung kann ein wichtiger Baustein in einem BEM-Verfahren sein! Aber sie ist keinesfalls gleichzusetzen mit einem gut gelungenen BEM-Verfahren!

Eine stufenweise Wiedereingliederung kann nur direkt im Anschluss an eine lange Krankheitszeit durchgeführt werden und die Arbeitsunfähigkeit besteht formal noch weiter, bis Ihre vertraglich vereinbarte Arbeitszeit erreicht ist. Darüber hinaus kann ein BEM-Verfahren aber auch sinnvoll sein, wenn sich die vergangenen Krankheitszeiten aus einzelnen kleineren Blöcken zusammensetzen und keine stufenweise Wiedereingliederung angezeigt ist. Dann gilt es individuell zu schauen, ob die Erkrankung etwas mit der Arbeitstätigkeit zu tun hat, ob es aufgrund der Erkrankung Einschränkungen in der Arbeitsfähigkeit gibt und ob und welche Rücksichtnahmen des:r Arbeitgeber:in gewünscht werden, um wieder und weiter gesundheitsverträglich arbeiten zu können.

Wer durchgängig und langfristig arbeitsunfähig erkrankt ist, weiß in der Regel um die Möglichkeiten eines BEM-Verfahrens und rechnet womöglich mit einer Einladung, daran teilzunehmen. Sollten sich die 6 Wochen Arbeitsunfähigkeitszeit aber über 12 Monate



verteilen, womöglich mit unterschiedlichen Krankheiten in mehreren kleineren Zeitabschnitten, wird die betroffene Person evtl. sehr überrascht sein und vielleicht auch erstmal mit Unverständnis auf das BEM-Angebot reagieren. Das ist verständlich und nachvollziehbar, aber auch in diesen Fällen sollten Sie die Chance nutzen und gegebenenfalls erstmal in einem Informationsgespräch mit dem/der BEM-Berater:in schauen, ob durch die Erkrankungszeiten nicht doch irgendetwas zu berücksichtigen ist, um ein weiteres gesundheitsverträgliches Arbeiten zu fördern und zu unterstützen.

Dafür und für alle Fragen im Zusammenhang mit Erkrankungszeiten und Arbeitsfähigkeit stehen unseren Mitarbeitenden die BEM-Berater:innen zeitnah und auf absolut vertraulicher Basis zur Verfügung. Für die Begleitung der Wiedereingliederung, als Koordinator:in und Organistor:in eventueller betrieblicher Gespräche und als „Lotse“ für weiterführende Empfehlungen.

Nutzen Sie das BEM-Angebot, dann macht es wirklich Sinn!

Nikolai Magdalinski  
Diplom Psychologe



# 1 Jahr Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) aus Sicht der MAV

Im November 2019 begann für die MAV Großstadt-Mission e.V. die intensive Phase mit Beschäftigung zum Thema Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM). Natürlich haben wir uns vorher immer wieder mit der Thematik auseinandergesetzt und Gespräche dazu mit dem Vorstand und oder dem Personalleiter Marco Büsing geführt.

2019 begannen die drei Mitarbeiter-Vertretungen (MAV) der GM und Marco Büsing mit der Erstellung einer Dienstvereinbarung (DV). Regelmäßig trafen sich die Vorsitzenden der MAV GM e.V., GM JH und Movendi GmbH, der Vorsitzende der Gesamt MAV und Marco Büsing in der Geschäftsstelle. Anschließend wurden diese Zwischenstände wieder in den einzelnen Vertretungen besprochen, Verbesserungsvorschläge und Änderungen gemacht. Damit trafen sich die fünf Teilnehmer wieder und besprachen diese. Sie diskutierten über die Vorschläge und rangen um die beste Formulierung.

In diesem Artikel kann ich nur über die Sicht der MAV GM e.V. berichten.

Es fand eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Auf der einen Seite war da die gesetzliche Vorgabe, dass ein BEM eingeführt werden muss. Auf der anderen Seite waren und sind immer noch Ängste damit verbunden. Der Grund: Ein betriebliches Eingliederungsmanagement wird bei vielen als erstes mit Kündigung, Krankenrückkehr-Gesprächen etc. in Zusammenhang gebracht.

Aber BEM kann auch heißen:

- Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit, vor allem bei älteren Beschäftigten
- Überwindung von arbeitsplatzinduzierten Belastungen
- Wenn ich gerne arbeite, steigert das die persönliche Lebensqualität
- Und ein gut durchgeführtes BEM trägt u.a. auch zur eigenen Leistungsfähigkeit bei

In Gesprächen stellte die GM immer wieder die Verringerung des Krankenstands, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen etc. in den

Vordergrund. Natürlich wurde auch die „negativen“ Seiten, in diesem Fall die Aussprache der Kündigung, mit angesprochen.

Als es um die Frage ging „Wer führt das BEM-Gespräch?“, wurde schnell deutlich, dass ein BEM nicht mit dem eigenen Personal durchgeführt werden kann. Es braucht einen externen Berater. Marco Büsing nahm Kontakt zu **psygesa** auf und holte diese mit ins Boot. Aus unserer Sicht war es eine gute Entscheidung die Zusammenarbeit mit dem Dienstleister aufzunehmen.

Zum 01. April 2021 trat die Dienstvereinbarung in Kraft und die ersten Kolleg:innen wurden zu einem BEM eingeladen. Manch einer mag jetzt denken 1,5 Jahre für die Erstellung einer Dienstvereinbarung ist aber ganz schön lang. Hier möchten wir zu bedenken geben, dass es unser Ziel war die DV schon im Frühjahr 2020 in Kraft treten zu lassen. Was uns im Spätwinter 2020 überrollte, muss ich wohl nicht weiter ausführen.

Wir als MAV GM e.V. empfehlen allen Kolleg:innen das Angebot anzunehmen und sei es nur für ein Informationsgespräch bei dem im besten Fall rauskommt, dass keine weiteren Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Martina Jurkat  
Pädagogische Mitarbeiterin  
Vorsitzende a.D. MAV Großstadt-Mission e.V.



# BEM – aus Sicht des Mitarbeiters Bert Nagorr

Um Mitarbeiter:innen nach längerfristigen Erkrankungen den Wiedereinstieg in die Arbeit zu erleichtern, bietet die GM Unterstützung im Rahmen des Betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM) an. Bert Nagorr, Heimerzieher in der Ambulanten Eingliederungshilfe hat das Angebot der GM angenommen und schildert im Folgenden seine persönlichen Erfahrungen mit dem Wiedereingliederungsprozess nach längerer Krankheit.

Das war sie also,  
die Einladung zum  
BEM-Verfahren.  
Post von der  
Personalabteilung.

Niemand wünscht sich dieses Schreiben im Briefkasten. Der Wortlaut ist sachlich, wohl abgewogen, dennoch lässt einen das Schreiben nicht kalt.

Aber mir war klar, dass dieses Schreiben kommen wird. Ich hatte mir im Vorfeld noch keine Gedanken dazu gemacht, ob ich das Angebot annehmen möchte.

Zumindest musste ich anrufen und mich melden. Wir verblieben dann am Telefon so, dass ich mich wieder melden würde, wenn es Veränderungen gibt.

Das tat ich dann auch und kam mit Herrn Magdalinski in ein gutes Gespräch. Er konnte mir gute Anregungen und Tipps geben. Ich fühlte mich sehr gut und kompetent aufgehoben.

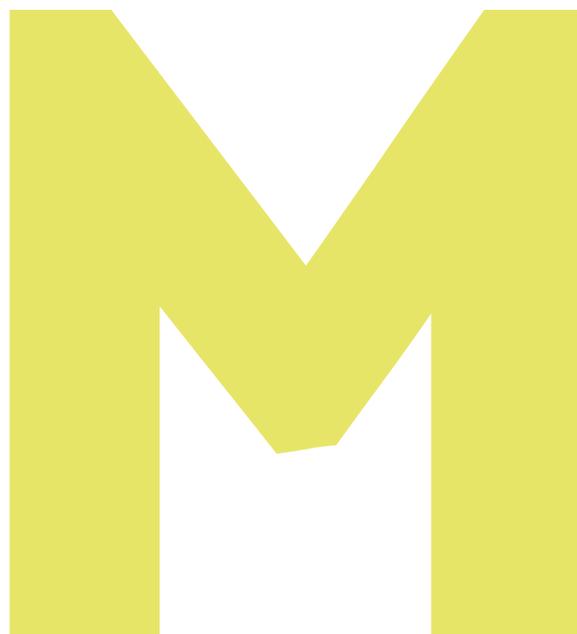
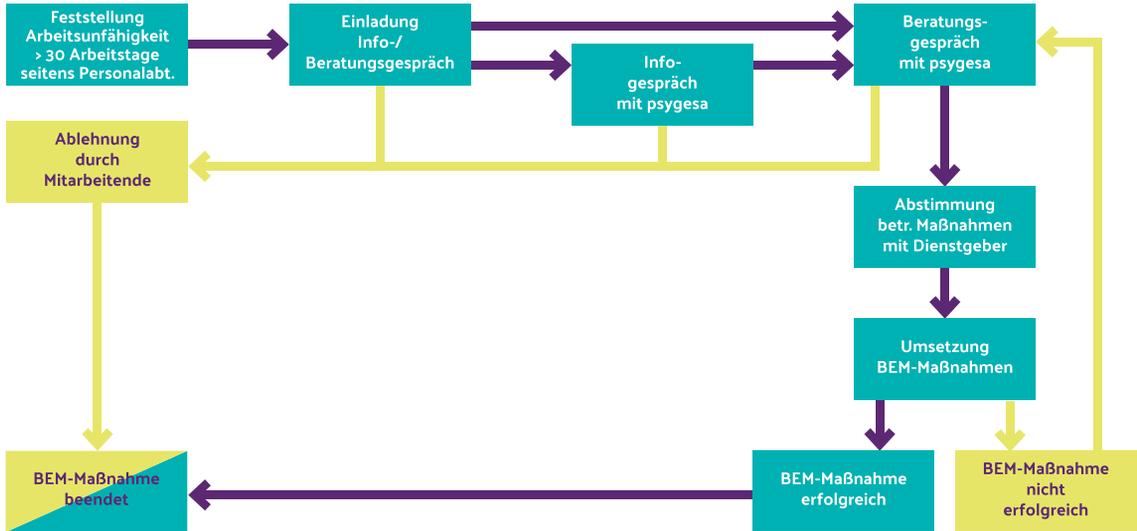
Sehr gut fand ich auch das Angebot, gern auch nach der Wiedereingliederung im Gespräch zu bleiben. Er bot mir an, dass ich ihn jederzeit anrufen könne, wenn ich merken sollte, dass es doch nicht so klappt, wie man sich das vorgestellt habe.

Kurz gesagt:  
Ich würde wieder  
anrufen. War eine  
positive Erfahrung!

Bert Nagorr  
Heimerzieher



# BEM-Verfahrensablauf



## „Wir sind wichtig“

Wir hatten besonderen Besuch am Heilig Abend. Bischöfin Kirsten Fehrs (Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche) besuchte uns in der Wohngruppe. Sie hat sich viel Zeit genommen, um unseren Jugendlichen einen Raum zu geben über das Leben während der Corona-Zeit zu sprechen. Gesprächsthemen waren Freiheit und Rechte während der Pandemie, Zusammenleben in der Wohngruppe, der individuelle Lebensweg und Emotionen. Die Bischöfin zeigte großes Interesse daran, was die Jugendlichen und auch die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt und bewegt. Es war eine schöne Gelegenheit, unseren Jugendlichen auch zu verdeutlichen, dass sie ein Teil der Gemeinschaft sind.

Frau Fehrs hat am Ende ihres Besuches mitgeteilt, dass sie mit uns in Verbindung bleiben möchte und bestehende Gelegenheiten in Zukunft nutzen möchte, um sich einbringen zu können. Es ist wichtig, dass sich die „Akteure“ in der Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe verbinden, um die Lebenschancen von jungen Leuten und ihren Familien zu stärken.

Christine Feibel, Teamleitung  
♥ Wohngruppe Heideknick



Bischöfin Kirsten Fehrs im Heideknick



# Kinderfreundliche Räume in Bahrenfeld

Stellen Sie sich einmal vor, Sie sind als Elternpaar mit Ihrem Baby oder Kleinkind auf insgesamt 12–15 Quadratmetern untergebracht. Das ist der Anspruch, den Sie als geflüchtete Familie haben.

Und dann stellen Sie sich bitte vor, dass Sie so bereits seit gut vier Jahre leben. Dies ist die durchschnittliche Verweildauer von Geflüchteten in einer öffentlich-rechtlichen Unterbringung.

Die Küche und die Sanitäranlagen müssen Sie zudem mit vielen anderen Bewohner:innen teilen. Es gibt viel Lärm, Schmutz und vor allem keinen Bewegungsfreiraum.

Kinder, die so aufwachsen, haben sehr häufig sowohl motorische als auch psychische Probleme, was sich zunehmend auch in den Unterkünften in Bahrenfeld bemerkbar machte.

Aus diesem Grund wandte sich eine Gruppe von Sozialträgern aus Bahrenfeld 2018 an die Sozialbehörde, um auf diese Fehlentwicklung hinzuweisen.

Die Sozialbehörde beauftragte Plan International und Dr. Nitschke-Janssen vom UKE mit einer Untersuchung, an deren Ende u.a. die Empfehlung zur Einrichtung mindestens eines kinderfreundlichen Raumes pro Unterkunft stand.

Seit März 2022 betreibt nun die GM Jugendhilfe in zwei Unterkünften in Bahrenfeld, im Albert-Einstein-Ring und in der August-Kirch-Straße,

zwei kinderfreundliche Räume. Das Projekt ist vorerst befristet bis zum Jahresende 2022 und wird finanziert durch das Bezirksamt Altona.

Kinder können sich in den Räumen bewegen, sie bekommen Anreize und Spielmöglichkeiten. Die Eltern erhalten Beratung, werden ggf. an spezialisierte Angebote weitervermittelt und teilweise auch dorthin begleitet.

Frau Antje Hoppe, verantwortliche Erzieherin in dem Projekt, öffnet zweimal wöchentlich in jeder der Unterkunft die Türen und bietet den Kindern Spiel und Spaß. Im Sommer wird Frau Hoppe das Spiel- und Bewegungsangebot z.B. auch in den benachbarten Altonaer Volkspark verlagern.

Wir freuen uns, den geflüchteten Kindern diese Möglichkeit anbieten zu können!

Ines Greizer  
Projektleitung



Antje Hoppe, Erzieherin im Projekt KFR, in einem der kinderfreundlichen Räume

# Ferienfahrt Dänemark 2022

Was haben wir gewartet. Als wir 2020 die Spendenzusage für ein wunderschönes, riesengroßes, voll ausgestattetes Ferienhaus in Dänemark erhielten, machte unsere Kollegin Freudensprünge durch das Büro. So groß war die Freude darüber, den Jugendlichen unserer Wohngruppe einen Urlaub direkt am Meer gönnen zu können - ganz ohne finanzielle Abstriche durch das für solche Anlässe eher schmale Budget.

Und dann kam Corona. Und es verging viel Zeit, in der sich einiges änderte. Gesetze und Regelungen wurden erlassen, die eine solche Fahrt unmöglich machten. Dann wieder gelockert, später wieder verschärft. Die Ferienfahrt musste verschoben werden. Dann nochmal. Und im nächsten Jahr noch einmal. Im Frühjahr 2022 war die Kollegin, die einst vor Freude durch unser Büro sprang und auch damals die Spende angefragt hatte, schon gar nicht mehr bei uns tätig. Einige Jugendliche, die sich damals auf die Fahrt gefreut hatten, waren inzwischen ausgezogen. Es ist viel Zeit vergangen.

Doch dann standen einer Ferienfahrt im März 2022 plötzlich keine Gesetze und Regelungen mehr im Wege, und die Freude war wieder da - vielleicht war sie sogar noch größer, aufgrund all der Beschränkungen und Abstriche, die wir die vergangenen zwei Jahre machen mussten. Dennoch begannen wir die Planung mit etwas vorsorglich gedeckelter Euphorie. Ausflugsziele wurden rausgesucht, Ausreiseerlaubnisse eingeholt, Lebensmittel eingekauft, Taschen gepackt, allesamt in den großen Transit geladen. Und schließlich zeigte das Navi tatsächlich an: noch 3 Stunden bis Blavand.

Sechs unserer acht betreuten Jugendlichen konnten, da am Ende doch einigermaßen spontan, letztlich mitfahren, zudem eine Betreuerin und ein Betreuer. Und alle staunten nicht schlecht, als wir uns dem Haus näherten; dem größten Haus in der Gegend, wunderschön reetgedeckt und direkt gelegen hinter der Düne zum Meer. Fast etwas verhalten wurde das geräumige Haus erkundet, die Fernseher (insgesamt vier) ausprobiert, der





Whirlpool angeschaltet, die Anleitung für die Sauna durchgelesen, und schnell wurde scherzhaft beschlossen: ach komm, wir ziehen hier einfach ein und bleiben da.

Das Wetter war bei unserer Ankunft zwar noch recht nordisch-grau, aber dennoch war den Jugendlichen förmlich anzusehen, wie gut ihnen dieses Kontrastprogramm zur turbulenten Großstadt tat. Über den Strand zu schlendern, das Meer zu sehen und sich den Wind um die Ohren pusten zu lassen, wirkte auf die Jugendlichen spürbar befreiend. Da durften so manche Alltagsorgen mal getrost vergessen werden.

Ebenso schön war es, dass die Jugendlichen die vielen, luxuriösen Möglichkeiten, die das Ferienhaus bot, voll auskosteten. Gleich am ersten Abend wurde die Sauna gestürmt, und nachdem der Whirlpool aufgeheizt war, wurde er jeden Abend nahezu in Dauerbetrieb genutzt. Ganz selbstverständlich wurde eine Jugendliche, die noch nicht lange bei uns wohnt, von den anderen Mädels zu den abendlichen Whirlpool-Sessions mit eingeladen und somit wunderbar ins soziale Gefüge integriert. Auch so etwas kann ein Urlaub leisten.

Die vielen Chill- und Wellnessmöglichkeiten im Haus sorgten dafür, dass wir die wenigen Tage gar nicht ausschließlich mit Ausflügen füllen wollten. Einen Nachmittag fuhren wir gemeinsam zum Bowling, einen anderen Tag machten wir einen Ausflug in eine Trampolin-Halle. Ein Highlight war dann auch der Besuch beim Blavander Leuchtturm, dessen zahlreiche und beschwerliche Stufen alle Jugendlichen ohne Murren bis nach oben stapften. Oben wurden wir dann mit einem atemberaubenden Ausblick über die weitläufige Dünenlandschaft belohnt.

Zwischendurch gab es viel Raum und Möglichkeit um Dinge zu tun, die in und um unserem Wohnprojekt an der Sternbrücke nicht so einfach möglich sind: am Strand einen Ball hin- und herkicken oder Frisbee spielen, Fotos vom Sonnenuntergang machen oder die Steinmole entlangbalancieren. Abends wurde gemeinsam gegrillt, und wer Lust hatte, machte noch einen Nachspaziergang am Strand - im strahlenden Mondlicht. Selbst am Abreisetag ließen wir es uns nicht nehmen und besuchten noch schnell die örtliche Bonbon-Manufaktur, in der wir unsere eigenen Lollies herstellen konnten.



Wir sind dem „Hamburger Abendblatt hilft e.V.“ und der Initiative „Von Mensch zu Mensch“ überaus dankbar, dass unseren Jugendlichen durch die großzügige Spende ein derart schöner Urlaub ermöglicht wurde. Allen Jugendlichen war anzumerken, wie gut ihnen diese Ferienfahrt tat, was wiederum zeigt, wie wichtig es für sie war, mal wieder rauszukommen. So richtig raus. Auf die Gemüter und auch auf das Gruppengefüge wird diese Ferienfahrt noch lange positiv nachwirken.

Niels Boedecker

♥ **Wohnprojekt Wohlers Allee**



# Großzügige Spende an die Großstadt-Mission

Eine freudige – und überraschende – Spende erhielt die Großstadt-Mission zur Unterstützung unserer Arbeit: 20.000€ stellte uns eine Spenderin für die Begleitung und Unterstützung der Menschen zur Verfügung, die sich der Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V. anvertraut haben.

Die Spenderin möchte auf eigenen Wunsch ungenannt bleiben, wir dürfen aber ein Foto veröffentlichen, das im Rahmen des Besuchs unseres kaufmännischen Vorstands Ralf Taubenheim zur Danksagung entstand. Unsere Spenderin hat nach dem Verkauf ihres Hauses und dem Umzug in eine Senioren-Residenz einen Teil des Verkaufserlöses für verschiedene soziale Organisationen

gespendet. Wir freuen uns, dass wir aufgrund der Beziehungen und des Vertrauens zur Großstadt-Mission zum Kreise der Empfänger gehören.

Wir sind sehr dankbar für diese Spende – gerade jetzt besonders, da wir derzeit an vielen Stellen unserer Arbeit deutlich merken, dass die kontinuierliche, soziale Arbeit für Menschen mit Hilfebedarfen durch die aktuellen Ereignisse leicht aus dem Fokus gerät.

Daher an dieser Stelle noch einmal der ausdrückliche Dank an unsere Spenderin und die Einwilligung, darüber mit Bild berichten zu dürfen – möge es Inspiration und Motivation für weitere Menschen sein!



Ralf Taubenheim mit der großzügigen Spenderin

# E-Rolli - made in Prisdorf

David wohnt seit März 2020 in der Wohngruppe Dahl 58 der Eingliederungshilfe. In den vergangenen zwei Jahren, widmete er sich mit großer Begeisterung und Leidenschaft seinem Herzensprojekt, einem eigenem elektrischen Rollstuhl. Er benötigt ihn selbst nicht für seinen Alltag, ist aber fasziniert davon.

Geduldig sparte er sich Teil für Teil zusammen. Den Rollstuhl bekam er gebraucht über Ebay, sowie den Motor. Im Verlauf plante David eigenständig den Bau und setzte diesen auch selbstständig um. Somit kamen nach und nach, ein Kippschutz, neue Räder, ein Joystick zur Steuerung, eine Hupe zwei Lampen und Batterien für den Strom hinzu.

In fast jedem freien Moment plante und bastelte David mit viel Geduld und Hingabe an seinem Traum, eines eigenen elektrischen Rollstuhls.

Nun, nach zwei Jahren Arbeit, hat er einen voll funktionsfähigen elektrischen Rollstuhl. Darauf ist David sehr stolz. Auch seine Betreuer durften Probe fahren, sie waren begeistert. Man darf gespannt sein, was er in Zukunft noch für Projekte umsetzt.

Manuela Kintscher  
Bereichsleiterin EGH



David Zmuda mit  
seinem Motorrolli

# Hallo mein Name ist David Zmuda

Ich habe mich schon immer gerne mit Motoren beschäftigt und jetzt habe ich auch einen elektrischen Rollstuhl selber gebaut. Er ist mit einem Motor, Joystick und zwei Lampen. Der Motor ist abnehmbar. Man kann den Motor rausnehmen und wieder einsetzen.

Die Lampen sind mit einer Batterie verbunden und diese ist wieder aufladbar.

Der Motor, Joystick und die Batterie sind mit Kabeln verbunden. Die Batterie hält bis zu 300 Stunden. Und der Motor fährt ungefähr 19 Stundenkilometer schnell.

In den Joystick habe ich eine Hupe mit einem Schalter gebaut.



## Osterfreuden

Wie schön ist es leuchtende Kinderaugen zu Ostern zu sehen. Egal wie groß die Kleinen schon sind, freuen sie sich über eine kleine Aufmerksamkeit. Und leuchtende Kinderaugen zu Ostern, das war es was auch Yvonne Paap sehen wollte. Yvonne ist seit letztem Jahr für die Großstadt-Mission im Frontoffice tätig und nicht mehr wegzudenken.

Ihre berufliche Laufbahn bei EDEKA hat ihr viele Einblicke in den Lebensmittelbereich ermöglicht. Kurzentschlossen hat sie zum Hörer gegriffen und ihre Kontakte genutzt. Und siehe da, die Firma Liebing und ein anderer Spender, der lieber anonym bleiben möchte, haben geholfen die kleine Osteraktion zu realisieren. Somit wurden vor

Ostern 55 kleine Überraschungen in die verschiedenen Gruppen der Jugend- und Eingliederungshilfe ausgeliefert. Niedliche Ostertüten individuell gefüllt mit Schokolade, Getränken, Stiften, Pixibüchern, Kreiseln und einigem mehr, haben die Augen unserer Klienten und Klientinnen zum Leuchten gebracht. Vielen Dank liebe Yvonne!

Julia Fisauli-Aalto  
Referentin  
Kommunikation



Die fertig gepackten Ostertüten

# Umstrukturierung der Jugendhilfe

Zwei Jahre Corona haben ihre Spuren hinterlassen. Viel Flexibilität und Anpassung wurde allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Großstadt-Mission abverlangt. Im Zuge der einrichtungsbezogenen Impfpflicht gegen das Corona-Virus (und der damit einhergehenden Möglichkeit von Betretungsverboten der Einrichtungen für Mitarbeitende) ist es im April nun zusätzlich zu verschiedenen Umstrukturierungsmaßnahmen gekommen.

Grob bedeutet dies, Wohngruppen sind umgezogen mit allem Drum und Dran, Mitarbeitende haben neue Einsatzorte bekommen und unsere Kinder und Jugendlichen mussten in dieser neuen Situation begleitet werden.

Aber manchmal liegen Glück und Unglück nah beieinander. Durch den Umzug der Wohngruppe Rittersporn in Prisdorf nach Hamburg-Iserbrook, kann der Standort Prisdorf nicht nur saniert, sondern auch erweitert werden. Erste Vor-Ort-Termine mit einem Architekten haben bereits stattgefunden und wir beginnen mit den Planungen für eine zeitgemäße Neugestaltung des Gebäudes Dahl 54.

Wir freuen uns auf die größeren und frisch-sanierten Räume im Dahl 54.



Das sanierungsbedürftige Haus im Dahl 54



# „Zukunftsplanung“ Standort Prisdorf begonnen

Eine „große“ Überschrift – doch was bedeutet das?

In Prisdorf, der ersten Wirkungsstätte der Großstadt-Mission, befindet sich auf zwei eng beieinanderliegenden Arealen („Dahl-Gelände“ und „Ellernstrang“) ein räumlicher Schwerpunkt unserer Arbeit in der Eingliederungshilfe und Jugendhilfe. Bereits viele Jahre in der Nutzung, dabei stetig renoviert, umgebaut, verändert und saniert, hat sich das Erscheinungsbild und die Nutzung fortlaufend verändert und angepasst.

Aber trotz aller Veränderungen und Anpassungen lässt sich nicht verhehlen, dass die Immobilien auf dem Gelände an vielen Stellen nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechen. Insbesondere dann, wenn man diese einmal aus dem Blickwinkel der Barrierefreiheit betrachtet. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass auch die Ansprüche unserer Klienten an die Gestaltung von sozialen Angeboten und Einrichtungen gestiegen sind und weiter steigen werden – „Wohnen, wie alle wohnen“, ist hier das Stichwort.

## „Wohnen, wie alle wohnen“



Strategisch betrachtet haben wir mit der konzentrierten Anhäufung von Angeboten an diesem Ort ein gewisses „Klumpenrisiko“ – alle Angebote und Einrichtungen dort müssen den Unterhalt der Gesamtfläche tragen können. Brechen daraus Einzelne weg, wird die Last für die anderen zu groß.

Daher haben wir begonnen, mit der BFS Service GmbH, einer Tochter der Bank für Sozialwirtschaft, im Rahmen einer Cockpitstudie eine Zukunftsstrategie für unsere Immobilien und Flächen in Prisdorf zu entwickeln. Wir haben uns für die BFS Service GmbH entschieden, weil uns diese mit einem interdisziplinären Team aus Stadtplanern, Architekten sowie Immobilien- und Bankberatern mit dem Fokus auf Sozialimmobilien dabei begleitet. Absicht ist es, die Potentiale der bestehenden Angebote, das zur Verfügung stehende Areal sowie die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten zu betrachten. Dies wird im Idealfall in Etappen erfolgen, die aufeinander aufbauen.

So werden wir als erste Maßnahme eine Grundstücksanalyse vornehmen, um die Rahmenbedingungen, die für die Bebauung und Bewirtschaftung eine wesentliche Rolle spielen, zu erheben. Je nach gewonnenen Erkenntnissen werden wir dann Schritt für Schritt Ideen zur weiteren und ggf. ergänzenden Nutzung auf dem Gelände entwickeln, bis wir – im Idealfall – am Ende über eine Umsetzungsstrategie der Gesamtfläche verfügen. Diese wird bereits die notwendigen konzeptionellen und finanzwirtschaftlichen Fragen beantworten.

Wir werden zu gegebener Zeit hiervon weiter berichten.



# ... und plötzlich war das Leid des Krieges uns ganz nah.

Am 11. März, gegen Mittag erhielten wir die Anfrage des Diakonischen Werkes, ob wir für eine ukrainische Flüchtlingsfamilie eine Unterkunft hätten. Es wurde uns ein betagtes Ehepaar mit ihrem über 50-jährigen Sohn mit Behinderung angekündigt.

Bislang waren die Schreckensnachrichten aus der Ukraine, wie wahrscheinlich für jeden hier, eine nicht nachzuvollziehende, ja sehr bedrohliche Situation, die sich vor allem immer mit den Morgen- nachrichten wie ein dunkler Schleier über den Tag legte - Krieg in Europa.

Mit der Anfrage nach einem Hilfsangebot gab es nicht viel zu überlegen.

Noch am selben Freitag wurde der Saal im Ellernstrang in Prisdorf für die Familie hergerichtet. Unser Technischer Dienst und auch Helfer:innen aus unseren WGs versuchten, ganz schnell einiges Notwendige zu besorgen. Von einer anderen diakonischen Einrichtung erhielten wir ein Pflegebett ...

Als die Familie dann am Montag ankam, vollkommen erschöpft aus dem Auto stieg, war uns das Leid des Krieges plötzlich so ganz nah. Wir sahen in müde, in traurige und fragende Gesichter von Menschen, die ihr bisheriges Leben, ihre Heimat verlassen mussten. Einige wenige Sachen nur brachten sie mit.

In diesen Momenten wurde sehr deutlich und klar, was Flucht für Menschen bedeuten muss, dass wir nur ahnen können, was in ihnen vor sich geht.

**Breaking News - Die Familie konnte kurz vor Druck der Ausgabe eine eigene Wohnung beziehen!**



**Die geflüchtete ukrainische Familie Lebedinets im Saal im Ellernstrang**

Inzwischen hat sich Familie Lebedinets gut eingelebt in unserer „Notunterkunft“.

Wir alle hoffen sehr, dass sie bald eine Wohnung erhalten, um endlich zur Ruhe kommen zu können.

Manuela Kintscher  
Bereichsleiterin EGH



# Hilfe, egal wo man hinsieht – ein Beispiel

Es ist erschreckend. 77 Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges tobt ein erneuter Angriffskrieg in Europa.

Sicherlich, in den letzten 77 Jahren hat es viele Konflikte und militärische Auseinandersetzungen gegeben. Georgien 2008, Bergkarabach 2020, Tschetschenien 2004 sowie die Vielzahl an Kriegen auf dem Balkan, um nur einige Beispiele zu nennen, haben viele Menschen mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Und dennoch ist die Situation heute gefühlt eine andere. Eine nie dagewesene Solidarität erstreckt sich über ganz Europa. Solidarität mit allen Ukrainerinnen und Ukrainern die in diesen Tagen ihr Land verlassen mussten um ihr Leben zu sichern. Solidarität mit allen Ukrainerinnen und Ukrainern, die ihr Land verteidigen oder nicht verlassen können oder wollen. Solidarität mit allen Menschen, die wie wir vor wenigen Wochen noch ein ganz normales Leben geführt haben.

Europa steht zusammen und auch wir in Hamburg und im Umland stehen zusammen.

Viele private Hilfsgruppen haben sich blitzschnell gebildet und sich im Laufe der Zeit mit größeren Organisationen zusammen getan.

Ein schönes Beispiel dafür ist das Projekt des Johann-Rist-Gymnasiums in Wedel in Zusammenarbeit mit dem Ortsverband Hamburg-Mitte des Arbeiter Samariter Bundes (ASB).

In Windeseile, eine Woche nach Kriegsbeginn hat sich eine kleine Gruppe an freiwilligen Eltern der Schule zusammengetan. Eine in Wedel lebende ukrainische Familie sowie ehrenamtliche Mitglieder des ASB Hamburg, der Schulleiter und alle Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen haben eine umfangreiche Sammelaktion gestartet.

Lebensmittel, Verbandsmaterial, Kleidung, Gehhilfen, Hygieneartikel und alles was man für ein Leben in einem zerstörten Kriegsgebiet braucht wurden gesammelt. Umzugskarton über Umzugskarton stapelten sich in der Aula des Gymnasiums. So viel, dass ein 7,5 Tonner des ASBs sich Freitag nach Kriegsbeginn bereits auf den Weg an die polnische Grenze machen konnte, wo eine ukrainische Hilfsorganisation die Verteilung koordinierte.

Die Hilfe ist auch danach nicht abgerissen. Der Sammelort wurde aus logistischen Gründen verlagert in die Räume des ASB Hamburg Mitte in Rissen hinter dem Krankenhaus.

Aus dieser privat entstandenen Aktion ist eine Dauersammlung geworden. Täglich werden beim ASB Unmengen an Hilfsmitteln abgegeben. Eine Liste mit allen wichtigen Dingen wird immer wieder aktualisiert. Eine Hotline ist eingerichtet. Es kommen täglich neue Freiwillige, die helfen die Güter zu sortieren und zu verpacken.

Mittlerweile werden alle gesammelten Hilfsgüter nicht nur in die Ukraine geschickt sondern für die Versorgung der Geflüchteten in Hamburg und dem Umland zur Verfügung gestellt.

Was können wir alle froh sein, in diesem Land und dieser Region zu leben!

Julia Fisauli-Aalto  
Referentin Kommunikation



Mehr Informationen zu der Sammelaktion gibt es auf Facebook unter ASB Ortsverband Hamburg-Mitte e.V.

Weitere engagierte Hilfsorganisationen in Hamburg und dem Kreis Pinneberg

[www.ukraine-hilfe-hamburg.org](http://www.ukraine-hilfe-hamburg.org)

[www.freiwillig.hamburg/ukraine-hilfe](http://www.freiwillig.hamburg/ukraine-hilfe)

[www.hanseatic-help.org](http://www.hanseatic-help.org)

[www.caritas-hamburg.de](http://www.caritas-hamburg.de)

[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)

[www.bgk-verein.de](http://www.bgk-verein.de)

[www.drk-kreis-pinneberg.de](http://www.drk-kreis-pinneberg.de)

[www.hamburger-tafel.de](http://www.hamburger-tafel.de)

# INTERVIEW

## Quartiersmanagement Bahrenfeld

Nathan Arileshere ist seit 2015 bei der GM Jugendhilfe als Quartiersmanager in Bahrenfeld angestellt.

Im Auftrag des Bezirksamtes Altona ist er Netzwerker und Ansprechperson für die Geflüchteten in den Unterkünften in Bahrenfeld sowie Ansprechpartner für Ehrenamtler:innen, soziale Träger und Bürgervereinigungen wie den Quartiersbeirat Bahrenfeld.

**Hallo Nathan, als du 2015 mit deiner Arbeit begonnen hast, wovon war sie damals geprägt, was waren die vorrangigen Probleme?**

2015/2016 war besonders geprägt von dem großartigen zivilgesellschaftlichen Engagement für die geflüchteten Menschen. Wobei die angebotene Hilfe war nicht immer das, was die Geflüchteten benötigten, wie z.B. ein Gärtnerprojekt. Die Menschen, die damals hier ankamen, waren zumeist junge Männer aus Syrien, Eritrea, Afghanistan und Somalia und aus dem Balkan. In Bahrenfeld lebten damals rund 6.000 Geflüchtete in acht öffentlichen Unterkünften.

**Was sind deine Aufgaben als Quartiersmanager? Kannst du uns zwei Beispiele nennen?**

Das QM organisiert vor allem Gremienarbeit von verschiedenen Arbeitskreisen und übernimmt deren Geschäftsführung z.B. Netzwerk Frühe Hilfen, der Quartiersbeirat und der Arbeitskreis Bahrenfeld. Ich schaue, was die Geflüchteten für Bedarfe haben und melde dies sowohl in die Netzwerke als auch an das Bezirksamt Altona zurück. Dadurch sind z.B. die Quartiersräume Bahrenfeld mit ihren vielfältigen Angeboten entstanden.

**Heute ist die Situation mit den vielen geflüchteten Menschen aus der Ukraine wieder sehr herausfordernd. Wie unterscheidet sich die Situation von 2015 zu 2022?**

Das Bild der Geflüchteten entspricht heute mehr dem Bild des klassischen Flüchtlings. Es sind vorrangig Frauen, Kinder und Senior:innen. Für sie entfällt z.B. die Residenzpflicht und sie haben sofortigen Zugang zum Arbeitsmarkt. Dies sind deutliche Erleichterungen.

Jahrelang war ein großer Rückgang von ehrenamtlich Tätigen zu verzeichnen, nicht einmal als die afghanischen Ortskräfte letztes Jahr nach HH kamen, stieg die Zahl an. Mit dem Krieg in der Ukraine jedoch ist das Engagement sprunghaft wieder angestiegen.

Nachdem in den letzten Jahren nur noch rund 1.500 Geflüchtete aufgrund der Bürgerverträge in Bahrenfeld lebten, werden es in diesem Jahr wahrscheinlich um die 3.000 Menschen sein.

**Wie kann man sich, deiner Meinung nach, am wirkungsvollsten ehrenamtlich engagieren?**

Am besten schließt man sich einer der hamburgweiten ehrenamtlichen Initiativen an. Über altonavi.de kann man sich z.B. informieren oder man wendet sich an die bezirklichen Ehrenamtskoordinatoren. Dort werden die Bedarfe und Angebote erfasst und koordiniert.

Die Bedarfe können sehr unterschiedlich sein, deshalb ist es besser zu fragen was benötigt wird, als mit eigenen Ideen die Menschen evtl. zu überfordern. Ehrenamtliche Hilfe ist kein Sprint sondern ein Marathonlauf, darüber sollte man sich bewußt sein.

**Vielen Dank für das Interview Nathan und weiterhin alles Gute für deine Arbeit!**

Ines Greizer  
Projektleiterin





Nathan Arileshere, Quartiersmanager in Bahrenfeld, in seinem Büro in den Quartiersräumen.





## Ruhestand Michael Dirks

**Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Waser. Er erquicket meine Seele.**

Psalm 23,2-3 (Losungswort 4.4.22)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute habe ich nun nach 33 Jahren beruflicher Tätigkeit im ambulanten Bereich der GM Jugendhilfe meinen letzten regulären Arbeitstag. Jetzt beginnt mein über die Jahre angesparter Urlaub vor meinem Ruhestand. Daher möchte ich Sie und Euch grüßen mit obigem biblischen Losungswort meines letzten Arbeitstages. Ich schätze diesen Psalm besonders und freue mich, diesen Zuspruch, als persönliche Ermutigung so zum Start meiner neuen Lebensphase annehmen zu können. Mit meiner Frau plane ich jetzt eine längere Tour mit dem Wohnmobil.

Zum Abschluss möchte ich mich noch bei Ihnen/Euch auf diesem Wege für die gute Zusammenarbeit bedanken. Im August, meinem formalen Ruhestandsbeginn, ist ein offizieller Abschied in der Nik. geplant.

Bis dahin wünsche ich Euch/Ihnen weiterhin alles Gute und Gottes Segen!



Meike Bruhn

## Nachruf

**Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.**

Johannes 11,25-26

Mit großer Trauer haben wir erfahren, dass unsere Kollegin Meike Bruhn im Alter von 54 Jahren an ihrer schweren Krankheit gestorben ist.

Maïke Bruhn war seit 10 Jahren in verschiedenen Wohngruppen als Hauswirtschaftskraft tätig und übernahm für einige Jahre die Verantwortung als Hygienefachkraft. Egal wo sie gearbeitet hat, hat sie die Atmosphäre und Zusammenarbeit mit ihrer fröhlichen, freundlichen und zuversichtlichen Art geprägt. Sie hat viele Spuren der Liebe und Fürsorge hinterlassen und diese Erinnerungen werden lebendig bleiben.

Wir nehmen Anteil an der Trauer ihres Mannes und der weiteren Angehörigen und vertrauen darauf, dass sie im Frieden Gottes geborgen ist.

Die Trauerfeier hat am Freitag den 18.03.22 um 11 Uhr in der Kirche in Haselau stattgefunden.

# Neu dabei ...



## JACQUELINE DE CUVELAND

EV: WG Blankenese

Hallo einen schönen guten Tag. Ich möchte mich Ihnen kurz vorstellen: Mein Name ist Jacqueline de Cuveland. Seit 2009 arbeitete ich als Aushilfe in der Wohngruppe Blankenese. Diese Wohngruppe hat mich nie losgelassen, da sich die Bewohner in mein Herz geschlichen haben. Mein Wunsch, in dieser Wohngruppe als volles Mitglied der Belegschaft arbeiten zu wollen, ist Jahr für Jahr gewachsen.

Damit mein Wunsch in Erfüllung gehen konnte, habe ich eine Ausbildung im Jahr 2016 als Erzieherin angefangen und erfolgreich drei Jahre später abgeschlossen. Nach der Ausbildung hat es mich aber erst in Kindergärten in Wedel verschlagen. Nun ist es endlich soweit und ich bin seit März fest in meiner Wunsch WG in Blankenese als Erzieherin tätig.

Ich bin Mutter von zwei tollen erwachsen Söhnen. Eine große Leidenschaft seit meiner Kindheit sind die Pferde und ich verbringe jede

freie Stunde bei meinen zwei Islandpferden und freue mich jedes Frühjahr auf die kommende Turniersaison, die ich erfolgreich mit reite. Nun freue ich mich auf die kommende Zusammenarbeit mit der Großstadt-Mission.



## DANIEL WELDEMANN

JH: WP Kieler Straße

arbeitet in der Kieler Straße

## SILKE BOCK

JH: WG Bostelreihe



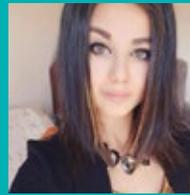
## HANNA DECKARM

JH: WP Wohlers Allee

Liebe Kolleg:innen, guten Tag, mein Name ist Hanna Deckarm, seit einem halben Jahr bin ich Teil der GM und insbesondere des Wohnprojekts Wohlers Allee. Für die Arbeit / den Kontakt mit meinen Kolleg:innen und den Jugendlichen bin ich dankbar, immer wieder neu inspiriert und interessiert und gespannt, was die Arbeit an neuen Erfahrungen und Kenntnissen immer wieder aufs Neue mit sich bringt. Auf gute Zusammenarbeit! Herzliche Grüße!

## ANDREA KRIEGSMANN

EV: WG Dahl



## YANA SALLOUM

JH: Mädchen-WG Altona

Hallo, ich bin Yana Salloum, ich bin 30 Jahre alt und komme aus Syrien. Vor vier Jahren bin ich nach Deutschland gekommen. Die Arbeit mit Menschen hat mich immer interessiert und dafür bin ich auch qualifiziert. Ich habe meinen Abschluss als Pädagogin in Syrien gemacht und jetzt mache ich neben meinem Beruf das Master Studium Sozialarbeit. Vor zwei Jahren fing ich als Sozialpädagogin an zu arbeiten. Der Weg war nicht einfach, aber wenn man sein Ziel erreichen möchte, muss man darum kämpfen. Das Erlernen der Sprache war die erste Herausforderung auf dem Weg der Integration. Die zweite war der Eintritt in den Arbeitsmarkt. Mit der Zeit begann ich mich als Teil der deutschen Gesellschaft zu fühlen. Gleichzeitig war ich auch offen die deutsche Kultur zu Lernen und das deutsche Recht zu erkunden, damit ich das Leben in Deutschland besser leisten kann. Am Ende hat alles sehr gut funktioniert und ich bin zufrieden. Die Arbeit im sozialen Bereich hat mir immer Spaß gemacht und ich lerne jeden Tag was Neues. Ich stehe noch am Anfang des Weges und ich habe noch viele Ziele zu verfolgen!



## DOMINIK PFIFFNER

JH: WP Ackerstieg

Hallo, mein Name ist Dominik Pfiffner. Im Oktober 2021 bin ich nach Hamburg gezogen und seit Mitte November Teil des Ackerstieg-Teams. Durch einen Bundesfreiwilligendienst in Augsburg konnte ich die Arbeit in der stationären Jugendhilfe kennenlernen und wurde motiviert, Soziale Arbeit in Würzburg zu studieren. Nach Hamburg zog mich die Lust auf das Großstadtleben und mal aus Bayern rauszukommen.

## MARINA HOSOL

JH: WP Wohlers Allee

## GRACE SAKYI

JH: WG Bostelreihe

## JASMIN WITT

JH: WG Bostelreihe

## ASTRID SCHUSTER

EV: WG Blankenese



## VIVIEN KENDZIA

EV: AEH Ohr und Hand

Liebe Kolleg:innen der GM, als gebürtige Hamburgerin bin ich 2018 mit meinem Mann und unseren beiden Kindern nach Schleswig-Holstein gezogen und seitdem auch begeisterte Schleswig-Holsteinerin.

Seit Januar 2022 unterstütze ich tatkräftig das Team „Ohr und Hand“ und freue mich über eine gute Zusammenarbeit und die lieben Kolleg:innen. Ich erlebe die Arbeit in der ambulanten Eingliederungshilfe als sehr bereichernd und es erfüllt mich mit Freude, zu den Entwicklungsprozessen der Klient:innen beitragen zu können und dabei begleiten zu dürfen. Neben der Arbeit in der GM mache ich die Ausbildung zur psych. Psychotherapeutin.



### **MONA RIEMICHEN**

EV: AEH Ellernstrang

Hallo, ich heiße Mona Riemichen, bin Erzieherin und komme aus Hamburg. In meiner bisherigen beruflichen Laufbahn konnte ich unterschiedliche Arbeitsfelder kennenlernen. Unter anderem habe ich viel Erfahrung in einem Wohnhaus sammeln können, wie auch in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie. Seit Januar 2022 bin nun im Team ABW. Ich freue mich über die neue Aufgabe, das Team und die Klient:innen.

### **STEFANIE BAUER**

JH: WG Bostelreihe



### **ANTJE HOPPE**

JH: Kinderfreundlicher Raum Bahrenfeld

Liebe Kolleg:innen, mein Name ist Antje Hoppe. Seit März diesen Jahres arbeite ich im Projekt Kinderfreundliche Räume Bahrenfeld in den Geflüchtetenunterkünften in der August-Kirch-Str und Albert-Einstein-Ring. Die Räume sollen Kindern und Eltern als Treffpunkt dienen, wo sie Rat und Hilfe, aber auch Spiel und Spaß finden können.

Ich bin Erzieherin und Tanztherapeutin und habe in den letzten Jahren hauptsächlich mit geflüchteten Menschen gearbeitet, u.a. im Bundesprogramm Kita-Einstieg. Ich freue mich sehr, dass das Projekt jetzt gestartet ist!

## **Impressum**

GM aktuell – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der Großstadt-Mission Hamburg-Altona. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

Großstadt-Mission  
Hamburg-Altona e.V.  
Nikischstr. 23, 22761 Hamburg  
Tel. (040) 89 71 58-0  
info@grosstadt-mission.de  
www.grosstadt-mission.de

Redaktion

Ralf Taubenheim, Julia Fisauli-Aalto,  
Silke Fölster, Andrea Martens, Ines  
Greizer (Anschrift s.o.)

Verwaltungsrat

Klaus Schneider (Vorsitzender),  
Thomas Hohnacker, Timo Labusch,  
Jutta Nordsiek, Dr. Christoph Thies

Vorstand

Pädagogischer Vorstand:  
Tanya Tiedemann

Kaufmännischer Vorstand:  
Ralf Taubenheim

Spendenkonto

Evangelische Bank Kiel  
IBAN: DE50 5206 0410  
0106 4061 65  
BIC: GENO DE F1 EK1

Mitgliedschaften

Diakonisches Werk,  
Evangelischer Gnadauer  
Gemeinschaftsverband

Konzeption & Gestaltung

Sebastian Hoffmann,  
A+O Visuelle Kommunikation

Druck

PRINTEC OFFSET –  
medienhaus

Bildnachweise

Titel: Chris Nguyen Unsplash;  
S. 3: Ian Keefe Unsplash;  
S. 9: Anete Lusina Pexels;  
S. 24/25 Kerstin Ewert-Mohr;  
S. 35 und Portraits Autor:innen:  
Selina Pfrüner; Sonstige: privat



# Ferienglück

Endlich Urlaub! Abstand von der Arbeit, dem Alltag mit all seinen Herausforderungen. Raus aus dem Hamsterrad. Wir alle kennen diese Gedanken, wenn wir an die schönste Zeit im Jahr denken.

Nicht nur die Kinder und Jugendlichen, die bei uns in der Großstadt-Mission leben sondern auch unsere Erwachsenen mit Handicap freuen sich auf diese besondere Zeit.

Denn alltags gehen sie zur Schule oder zur Arbeit. Jeden Morgen klingelt unerbittlich der Wecker. Nachmittags rufen die Hausaufgaben oder der Hausputz ist angesagt. Gut zu wissen, dass es im Sommer in den Urlaub geht.

Ob auf den Bauernhof an der Nordsee oder eine Reise nach Dänemark, die Ferienfahrt geht nicht ohne Betreuer:innen. Die entstehenden Kosten werden uns nicht von den Kostenträgern erstattet.

Helfen Sie mit, den Traum vom Urlaub wahrwerden zu lassen! Mit einer Spende von 50 Euro schenken Sie einen Tag pures Ferienglück!

**Stichwort: Ferienfahrten**

Urlaub vom  
Alltag – das  
geht nur  
mit einer  
betreuten  
Ferienfahrt

## Spendenkonto

Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V.  
Evangelische Bank Kiel  
IBAN: DE50 5206 0410 0106 4061 65  
BIC: GENO DE F1 EK1

**Bitte Stichwort mit angeben!**



# Nothilfefond für Kinder und Familien in Armut

Mehr als jedes fünfte Kind wächst in Deutschland in Armut auf. Oft nicht sichtbar. Kaschiert im Verborgenen ist die Not sehr groß. Kinder, die dringend eine warme Jacke brauchen, oder neue Schuhe weil die alten schon seit einem Jahr kaputt und viel zu klein sind. Jugendliche, die einfach gern in einem Sportverein Mitglied wären oder ein Musikinstrument spielen würden. Oder Familien, die für die gemeinsamen Mahlzeiten einfach einen Esstisch benötigen. Für die meisten von uns sind diese Dinge selbstverständlich. Nicht aber für die Familien, die wir täglich in unserer Arbeit treffen.

Kinderarmut bedeutet Ausgrenzung, Benachteiligung, ständigen Verzicht, oft behaftet mit Scham, und einen dauernden Kampf gegen Vorurteile. Es schmerzt uns sehr, mit der Not von Kindern und ihren Familien konfrontiert zu werden. Die Mitarbeitenden der Großstadt-Mission spüren bei ihren Besuchen in den Familien schnell, an was es fehlt. Sie gehen offen auf die Familien zu und unterstützen sie in ihrer individuellen Situation so gut sie können.

Greifen Sie mit uns Kindern und Familien in Not unter die Arme! Spenden Sie für den Nothilfefond, damit wir schnell und unbürokratisch helfen können, wo Kindern und Familien das Nötigste fehlt. Mit 100 Euro Spende können Sie beitragen, das fünf Kinder sommerliche Schuhe tragen.

Stichwort: **Nothilfefond**

Kinder-  
armut  
bedeutet  
Ausgren-  
zung



# Sommerfest am Sonntag, den 28.08.2022



100 Jahre  
gemeinsam

## Ausblick nächste Ausgabe

Die nächste Ausgabe der GM Aktuell wird im November erscheinen.

Dann wenn es schon längst wieder Domino-  
steine und Glühwein in den Läden zu kaufen  
gibt. Kaum vorstellbar, wo doch gerade in  
diesen Tagen die Natur erblüht und der Früh-  
ling in den Sommer übergeht.

Freuen Sie sich dann auf Berichte aus dem  
Bereich der neu gewählten Mitarbeiterver-  
tretung, über unseren Arbeitsschutz bei der  
GM, eine Berichterstattung über den Sozial-  
raum Bramfeld, sowie über hoffentlich viele  
neue Infos aus dem Mitarbeiterbereich und  
Berichten aus unserer Arbeit im Jugendhilfe  
und Eingliederungszeitung.

Im August wird die neue Homepage präsen-  
tiert. Wie lang der Reifungsprozess war und  
welches Team dahinter steckt, wird auch in  
der nächsten Ausgabe zu lesen sein.

Endlich geht es wieder los!

Zwischen 14:00 und 17:30 Uhr findet auf  
unserem Gelände in Prisdorf (Dahl) unser  
Sommerfest statt.

Neben vielen Leckereien (Grillgut, Eis,  
Waffeln, Kuchen etc.) gibt es einen tollen  
und vielseitigen Kinderbereich mit Hüpfburg,  
Riesenrutsche, großem Vier gewinnt und  
vielmehr.

Auf unserer Bühne wird es verschiedenste  
Darbietungen für Groß und Klein geben.

Kommen Sie vorbei und lassen Sie für ein  
paar Stunden die Seele baumeln. Wir freuen  
uns auf Sie!